

Marliese Arold



Abgerutscht

Alle Taschenbücher von Marliese Arold
in dieser Reihe:

Einfach nur Liebe
Ich will doch leben!
Völlig schwerelos
Abgerutscht

Marliese Arold

Abgerutscht

Unverkäufliche Leseprobe





ISBN 978-3-7855-7697-7
Überarbeitete Neuauflage
1. Auflage 2013 als Loewe-Taschenbuch,
© 1996, 2013 Loewe Verlag GmbH, Bindlach
Umschlagfoto: Shutterstock/© Poprugin Aleksey
Umschlaggestaltung: Christian Keller
Printed in Germany

www.loewe-verlag.de

1

Hamburg Hauptbahnhof.

Nina angelte ihr Gepäck herunter, schnallte den Rucksack auf den Rücken und wollte das Abteil verlassen.

Fremde Knie waren im Weg.

„Kann ich mal vorbei?“

Der dicke Mann, der die ganze Zeit von Hannover bis Hamburg die Börsenseite studiert hatte, machte höchstens zwei Millimeter Platz. Nina musste sich an ihm vorbeiquetschen. Es gab Hautkontakt, natürlich mit Absicht.

Zum Ausgleich trat sie ihm fest auf den Fuß.

Eine halbe Minute später stand Nina draußen auf dem erleuchteten Bahnsteig. Kühle Luft schlug ihr entgegen. Sie atmete erleichtert durch.

Sie war am Ziel.

Und was jetzt?

Erst mal einen Happen essen, entschied sie. Ihr Magen knurrte. Seit dem Frühstück hatte sie nichts mehr zu sich genommen. Sie war viel zu aufgeregt gewesen, um Hunger zu spüren.

Aber niemand hatte sie erkannt.

Nirgends war die Polizei eingestiegen, um die Zugabteile nach ihr zu durchsuchen.

Der Zugführer hatte sie auch nicht per Lautsprecherdurchsage aufgefordert, sich vorne beim Personal zu melden.

Nichts.

Dabei hatten die Eltern ihr Verschwinden inzwischen sicher bemerkt. Seit Stunden hätte sie zu Hause sein müssen, wenn

sie wie an einem ganz normalen Tag zur Schule gegangen wäre.

Aber sie war nicht in der Schule gewesen.

Sie hatte bei Sonja die Klamotten gewechselt, war per Anhalter nach Darmstadt gefahren und hatte dort am Bahnhof eine Fahrkarte gekauft.

Einmal Hamburg Hauptbahnhof, einfach.

Jetzt war sie da.

Hier wollte sie untertauchen und ein neues Leben anfangen. Hier wollte sie überhaupt anfangen zu leben.

Die Vergangenheit einfach zurücklassen. Raus aus der Enge. Weg von Kontrolle und Zwang. Freiheit.

Hamburg.

Nina schaute sich um. Links und rechts von den Bahnsteigen führten Rolltreppen zu Ladenpassagen hinauf. Nina zögerte kurz und schloss sich dann dem Hauptstrom der Reisenden an. Sie entschied sich für eines der vielen Imbissrestaurants und bestellte sich an der Theke eine große Pizzastange und eine Cola. Neben dem Eingang war noch ein kleiner runder Tisch frei. Nina balancierte ihr Tablett dorthin. Verdammtes Gepäck! Es war ihr ständig im Weg. Außer dem Rucksack hatte sie noch zwei Taschen. Darin befand sich alles, was sie zum Leben brauchte. Zusammengerollt und eingeschnürt. Bloß nicht dran denken, was sie hatte zurücklassen müssen, ihren Computer, ihre CDs, den Hauptteil ihrer Klamotten.

Nina verdrängte die Erinnerung.

Hier würde sie ganz neu anfangen.

Sie biss in die Pizzastange. Sie war heiß und so scharf, dass ihr der Magen brannte, aber nach der Cola fühlte sie sich wieder munter. Nina reckte den Hals. Sie musste aufs Klo. Wo gab es hier eine Gelegenheit?

Ihr fiel ein blonder Mann auf, ungefähr Mitte zwanzig. Er kam durch die Tür und blieb kurz stehen, um sich umzusehen. Ihre Blicke trafen sich und schon steuerte er auf sie zu.

„Hast du mal zwei Euro für mich? Ich will nach Berlin, aber ich brauch noch zwei Euro, sonst reicht's nicht für die Fahrkarte ...“ Nina sah auf die Geldscheine in seiner Hand, dann auf sein Gesicht. Er war hager, die Wangen leicht eingefallen, die hellen Augen auffallend groß und glänzend.

Nina fummelte ein Zweieurostück aus ihrer Jackentasche. „Hier.“ Sie wusste, er würde nicht nach Berlin fahren. Er brauchte Geld für seinen nächsten Trip.

„Danke.“ Er wollte gehen.

Nina hielt ihn zurück. „Warte. Hast du 'ne Ahnung, wo man pennen kann? Wenigstens diese Nacht?“

Er stellte keine Fragen. Ob man es ihr ansah, dass sie von zu Hause abgehauen war?

„Ich frag mal Hughie“, versprach er. „Vielleicht weiß der was. Ich bin gleich wieder da.“

Nina sah ihm nach, wie er das Restaurant verließ. Na, ob der tatsächlich wiederkam, war fraglich. Wahrscheinlich konnte sie sich die Sache abschminken.

Sie aß ihre Stange auf und zog dann mit ihrem ganzen Gepäck auf die Damentoilette.

Verdammt, sie hatte ihre Periode bekommen, zu früh. Auch das noch. Als wäre nicht schon so alles kompliziert genug. Sie wühlte im Seitenfach ihres Rucksacks. Hatte sie dort nicht noch schnell einen Tampon hineingestopft, für alle Fälle?

Sie fand ihn. Nachdem Nina die Kabine verlassen hatte, verbrachte sie einige Minuten vor dem Spiegel. Sie musterte sich intensiv.

Große braune Augen, dunkelblondes langes Haar, das ihr

locker über die Schultern fiel. Ein schmales Gesicht, eine kleine Nase, ein geschwungener Mund mit vollen Lippen, dahinter makellose Zähne.

Mit ihrem Aussehen hatte sie nie Probleme gehabt. Sie brauchte dringend einen guten Friseur. Das würde hier in Hamburg sicher nicht schwer sein. Nina hatte alles Geld von ihrem Konto abgehoben. Zusammen mit dem Geburtstagsgeld von ihrer Oma waren es fast fünfhundert Euro. So viel hatte sie noch nie auf einmal in der Tasche gehabt. Ein Teil davon war allerdings schon für die Fahrkarte draufgegangen. Aber fürs Erste würde sie damit über die Runden kommen.

Nina warf die Haare zurück und lächelte ihrem Spiegelbild zu.

Ich hab's geschafft, Leute, ich bin abgehauen. Ich werd auch den Rest schaffen. Bald hab ich eine tolle Wohnung und einen Superjob. Ab jetzt fang ich richtig an zu leben.

Sie zog ihre Lippen nach, sammelte ihr Gepäck zusammen und verließ die Toilette. Gerade rechtzeitig, um den blonden Typen noch zu sehen, der eben mit einem zweiten Mann das Lokal verließ.

Also war er tatsächlich zurückgekommen!

Sie rannte ihm nach und fing ihn vor der Rolltreppe ab.

„Hey, wart mal, Mann!“

„Ach, da bist du ja“, meinte der Blonde. Er deutete auf seinen Begleiter. „Hughi kennt eine Adresse.“

Hughie nannte eine Straße und Hausnummer. „Frag nach Klaus oder Eileen.“ Während er ihr noch umständlich erklärte, wie sie am besten hinkäme, zupfte der Blonde ihn am Ärmel. „Achtung, dort drüben sind Bullen.“

Im Nu tauchten die beiden im Gewimmel unter.

Nina nahm ihr Gepäck wieder auf. Sie war auch nicht son-

derlich erpicht darauf, den Polizisten in die Arme zu laufen. Ob ihr Suchbild und ihre Personenbeschreibung schon überall durchgegeben worden waren?

Verdammtes Herzklopfen!

So harmlos wie möglich schlenderte sie weiter. Ein junges Mädchen auf Reisen, weiter nichts.

Die Polizisten nahmen keine Notiz von Nina Reinhardt.

2

Fremde Gesichter, fremde Namen.

Jungfernstieg, Gänsemarkt, Messehallen ...

Bei der nächsten Station musste Nina umsteigen. Das Gepäck war allmählich lästig, Schultern und Arme schmerzten vom Tragen. Zum Glück kam die U-Bahn, ohne dass sie lange warten musste. Noch ein paar Stationen, dann war sie dort.

Was für eine Unterkunft das wohl sein würde?

Ein leer stehendes Haus, besetzt von jungen Leuten? Vielleicht waren Strom und Wasser abgestellt?

Sei's drum, dachte Nina. Eine Nacht ohne Dusche würde sie nicht umbringen. Sie hätte sich nach der langen Reise zwar ganz gerne frisch gemacht, aber es würde auch so gehen.

Sie tastete nach dem kleinen Lederbeutel, den sie zwischen ihren Brüsten trug. In dem Beutel war der Großteil ihres Geldes. Wenn jemand versuchte, sie zu beklauben, würde sie es merken.

An der Haltestelle, die Hughie ihr genannt hatte, stieg sie aus und verließ die Station. Jetzt nach rechts oder nach links? Sie konnte sich nicht mehr erinnern.

Aufs Geratewohl ging sie nach links. Nach zwei Querstra-

ßen stieß sie auf die gesuchte Straße. Sie gratulierte sich zu ihrem Orientierungsvermögen. Auch die Hausnummer war schnell gefunden. Sie gehörte zu einem alten Haus, hoch und düster. Die Wände waren mit Graffiti besprüht. Es gab weder ein Türschild noch eine Klingel, nur ein paar schwarze Drähte hingen aus der Wand. Die Haustür war nicht abgeschlossen und gab beim Drücken nach.

Sie betrat einen dunklen Flur. Es roch modrig. Nina erinnerte sich an ihr helles, sonniges Zimmer und verdrängte schnell das Bild. Wenn es zu schlimm war, konnte sie noch immer in ein Hotel gehen.

Das Erdgeschoss war ganz offensichtlich unbewohnt. Die Holzstufen knarrten, als Nina nach oben stieg. Das Treppenhaus war eng und ständig streifte sie mit ihrem Gepäck das Geländer oder die Wand.

Im ersten Stock gab es ein Namensschild: „E. Tender und K. Fink“.

E. und K.? Eileen und Klaus?

Nina drückte auf den Klingelknopf. Sie hörte, wie es drinnen läutete.

Nichts rührte sich.

Ausgeflogen, dachte Nina. Sie klingelte noch einmal. Davon wäre auch ein Toter wach geworden.

Nichts.

Nina hockte sich auf die oberste Treppenstufe.

Fehlanzeige. Was jetzt?

Sie könnte durch ein zerbrochenes Fenster ins Erdgeschoss steigen und dort die Nacht verbringen. Es widerstrebte ihr. Andere konnten da auch reinklettern und ihr die Kehle durchschneiden.

Bekam sie jetzt etwa Muffensausen?

Nina ärgerte sich über sich selbst. Sie holte einen Kaugummi aus dem Rucksack und schob ihn in den Mund.

Ansehen kostete ja nichts. Vielleicht ließ sich ein Zimmer absperren oder sonst wie verbarrikadieren.

Sie schulterte ihren Rucksack, griff nach ihren Taschen und stieg die Treppe wieder hinunter.

Dann ging sie um das Haus herum.

Die Fenster lagen hoch. Mit den Fingern konnte Nina das Sims gerade erreichen. Schade, dass sie sich so oft vor dem Sportunterricht gedrückt hatte. Jetzt ein Klimmzug und sich dann einfach nach oben hangeln ...

Nina sah sich um. Im Innenhof standen lauter kaputte Autos, eingedrückt und verbeult. Eine regelrechte Schrottparade.

Weiter hinten entdeckte Nina eine Mülltonne. Wenn sie die herbeischaffte und unter ein Fenster rollte, dann konnte sie einsteigen ...

Eine der Rollen war kaputt, und die Tonne machte einen Heidenlärm, als Nina sie durch den Hof und zum Haus schob. Dann zog sie sich darauf hoch, stand auf dem Sims und langte durch die zerbrochene Scheibe zum Griff, um das Fenster ganz zu öffnen. Es ging nicht. Entweder war der Mechanismus kaputt oder das Fenster klemmte. Nina versuchte es einige Minuten lang, dann gab sie auf. Welcher Einbrecher stellte sich so dämlich an?

Kurz entschlossen wickelte sie ihre Jacke um die Hand und stieß die Scheibe ganz ein. Klirrend fielen die Scherben auf den Boden und Nina konnte durch das Fenster kriechen.

Sie sprang ins Zimmer und ging durch die Wohnung, die anscheinend schon seit längerer Zeit leer stand. Es waren große Räume mit hoher Decke. Ein ehemals weiß gekacheltes Bad, in dem die Wanne fehlte, und ein unappetitliches Klo.

Nina zog probeweise an der Spülung. Irgendwo über ihr gurgelte es in den Rohren, aber es kam kein Wasser. Abgestellt also. Strom gab es in diesem Loch wahrscheinlich auch nicht.

In einem Raum entdeckte Nina eine vergilbte Zeitung, die vom April stammte. Die Seiten waren angefressen.

Mäuse? Oder sogar Ratten?

Waren da nicht überall an den Fußleisten Spuren? Es überlief Nina kalt. Sie ließ alle Übernachtungspläne fallen.

Nein, danke.

Lieber würde sie im Freien auf einer Parkbank schlafen.

Sie kletterte wieder durchs Fenster. Im Hof stand noch ihr Gepäck.

Nina lud sich den Rucksack auf, packte die Taschen und wollte gehen.

In diesem Augenblick bog ein Wagen in den Hof. Er unterschied sich von den anderen Schrottkarren nur dadurch, dass er ein Nummernschild hatte und offenbar fahrtüchtig war.

Der Fahrer trat auf die Bremse, als er Nina sah.

„He“, rief er durchs offene Fenster, „suchst du jemanden?“

Nina schätzte den Mann auf Mitte zwanzig und zwei Zentner.

„Ja, ich will zu Klaus oder Eileen.“

„Ich bin Klaus. Brauchst du vielleicht ein Auto?“

Nina fing an zu lachen. „So ’ne Schrottkarre will ich bestimmt nicht!“

„Die sind alle völlig in Ordnung“, erklärte Klaus. „Ich weiß, optisch sind sie nicht gerade erste Klasse, aber daran arbeite ich noch.“

„Ich suche kein Auto, ich brauch einen Platz zum Pennen für heute Nacht. Am Bahnhof hab ich Hughie getroffen, der hat mir die Adresse gesagt.“

„Ist der auch mal wieder in der Gegend?“

Nina hob die Schultern. „Ich kenn ihn nicht weiter.“

Klaus gab Gas und fuhr mit quietschenden Reifen in eine Parklücke. Dann stieg er aus, ging um den Wagen herum und stieß mit dem Fuß gegen die Radkappen.

Nina wurde ungeduldig.

„Was ist jetzt? Kann ich heute bei euch schlafen oder nicht?“

Klaus grinste. „Eileen hat bestimmt was dagegen, wenn ich dich mit ins Bett nehme, Süße.“

„Idiot“, fauchte Nina. „In dein Bett will ich bestimmt nicht, danke für die Einladung. Lieber schlaf ich auf dem Fußboden oder sonst wo.“

„War doch bloß ein Scherz. Brauchst nicht gleich so biestig zu werden.“ Klaus kam näher.

Nina musterte ihn abschätzend von oben bis unten. „Ich glaub, ich verzichte besser ganz.“ Damit griff sie wieder nach ihren Taschen.

„Warte doch“, lenkte Klaus ein. „Klar kannst du bei uns schlafen. Die Wohnung ist groß genug. Bernd ist in Australien und Uwes Zimmer ist sowieso noch nicht wieder vermietet.“

Nina wurde hellhörig. „Ihr habt ein freies Zimmer?“

„Na ja, eigentlich hab ich’s schon halb einer Freundin versprochen ... Aber die zieht frühestens im Oktober ein.“

Nina überlegte. Das Problem, wo sie die erste Zeit wohnen sollte, wäre wunderbar gelöst. Oder vielleicht auch weniger wunderbar? Sie war misstrauisch. Bildete sich dieser Kerl etwa ein, dass sie leicht zu haben war? Es war bestimmt anstrengend, wenn sie sich den Fettsack dauernd vom Hals halten musste.

Besser, von Anfang an die Grenzen zeigen.

„Bei mir läuft nichts“, erklärte Nina. „Ich brauch ’ne Unterkunft und weiter nichts.“

„Okay, kapiert, kapiert. Willst du dir das Zimmer nicht wenigstens mal anschauen?“

„Doch, na klar.“

Nina folgte ihm in den ersten Stock, wieder mit dem ganzen Gepäck. Sie fragte sich, wann ihr wohl die Arme abfallen würden.

Klaus sperrte die Wohnungstür auf. Nina betrat einen schmalen Flur, der noch enger wurde durch eine wuchtige Holzkommode.

„Zweite Tür links“, kommandierte Klaus.

Nina öffnete die Tür. Das Zimmer war nur halb so groß wie ihres zu Hause. Eine Liege mit einer schreiend bunten Matratze. Ein hoher, potthässlicher Schrank. Ein alter Küchentisch und ein passender Stuhl. Das war die gesamte Einrichtung.

„Urgemütlich“, sagte Nina.

„Uwe war anspruchslos.“

Nina fiel die Entscheidung schwer. Für eine Nacht würde es gehen, sicher. Aber länger?

„Ich überleg’s mir.“

„Bitte.“ Klaus öffnete die nächste Tür. „Hier ist das Bad, falls es dich interessiert.“

Nina warf einen Blick hinein. Grüne Kacheln, grüne Wanne, grünes Klo. In der Badewanne war ein Wäscheständer aufgestellt. Auf ihm trockneten fünf bunt gemusterte Boxershorts. Nina grinste.

„Sind das deine Unterhosen?“

„Was dagegen?“ Er wurde rot.

„Jeder trägt, was er mag.“

Klaus schlug ihr die Tür vor der Nase zu.

„Ende der Besichtigung?“, fragte Nina.

„Die Küche ist dort.“ Er wies mit dem Daumen zu einer anderen Tür. „Oberstes Fach im Kühlschrank ist deines. Kochen und Abwasch macht jeder für sich.“

„Und wie viel kostet der Spaß?“

„Hundertachtzig.“

„Für dieses Loch?“, empörte sich Nina.

„Warm. Das ist billig für Hamburg.“

Nina zögerte. Sie schaute zu den anderen Türen. Die Wohnung hier war größer als die im Erdgeschoss. Vielleicht hatte man aus zwei Wohnungen eine gemacht.

„Ist das hier eine WG oder was?“

Klaus grinste. „Im Moment besteht die WG aus Eileen und mir. Bernd kommt erst nach Weihnachten aus Australien zurück.“

„Gibt es hier Mäuse?“

„Wie kommst du denn darauf?“

Nina zuckte die Schultern. „Ich schau mir das Zimmer noch mal an.“

Beim zweiten Mal war der Eindruck nicht ganz so schlimm. Verschiedene Sachen ließen sich leicht ändern. Nina nagte an ihrer Unterlippe. Wenn sie den Schrank neben die Tür rückte, fiel er viel weniger ins Auge. Die grellbunte Matratze würde unter der Bettwäsche verschwinden. Und ein neuer Anstrich würde dem ganzen Zimmer guttun.

Nina trat wieder auf den Flur. „Okay.“

„Und was heißt das?“, fragte Klaus nach.

„Das heißt, dass ich bleibe.“

Klaus grinste. „Ich hab doch gewusst, dass du einen guten Geschmack hast.“

3

Nina kippte den Inhalt des Lederbeutels auf die Matratze. Dann schüttete sie die Münzen ihrer Geldbörse dazu und zählte.

Sie hatte nur noch knapp hundert Euro!

Dabei hatte sie gar nicht viel gekauft. Spannlaken, Bettbezug, eine Decke zum Schlafen, Farbe fürs Zimmer, ein paar Lebensmittel und einige Artikel zur Körperpflege. Gestern Abend hatte sie Klaus noch die Miete für einen Monat im Voraus bezahlt.

Hätte sie sich bloß den Friseurbesuch verkniffen! Aber sie hatte nicht widerstehen können. Und mit dem Ergebnis war sie sehr zufrieden.

Ihre Haare kräuselten und lockten sich, es war eine Pracht. Genau, wie sie es sich gewünscht hatte. Sie erkannte sich im Spiegel kaum wieder. Das hätte der Friseur zu Hause nie geschafft.

Nein, die Ausgabe hatte sich gelohnt, selbst wenn in ihrer Kasse nun schon fast Ebbe war.

Sie musste sich eben so bald wie möglich einen Job suchen.

Aber zuerst wollte sie das Zimmer renovieren, selbst wenn sie nur kurze Zeit hier wohnen sollte. Sie mochte keine provisorischen Lösungen. So ein lausiges Loch drückte aufs Gemüt und das konnte sie nicht gebrauchen. Wenn schon, dann wollte sie sich wohlfühlen.

Sie ging in die Küche, um sich Tee zu kochen. Weil sie noch kein eigenes Geschirr hatte, benutzte sie einen Kochtopf und eine Tasse, die auf der Anrichte herumstanden. Die Küche war

groß und hätte ganz gemütlich sein können, wären da nicht die dunkelgrünen Schränke und Kästen gewesen. Die waren so wuchtig, dass man sich fast von ihnen erschlagen fühlte.

Nina hockte sich an den Küchentisch, trank ihren Tee und aß ein paar Kekse, die sie am Vormittag gekauft hatte.

Im Nebenzimmer rührte sich etwas. Nina stutzte. Sie hatte geglaubt, dass sie allein in der Wohnung sei. Wenig später kam Eileen in die Küche. Sie trug einen Schlafanzug, darüber einen Kimono.

„Hallo! Wie nett, dass ich heute nicht allein frühstücken muss.“ Sie gähnte und fing an, am Herd zu hantieren.

Eileen war ungefähr Ende zwanzig. Nina hatte sie am Abend zuvor kurz kennengelernt und sie gefiel ihr sofort. Eileen war klein und zierlich, hatte schwarzes Haar, dunkle Augen und einen getönten Teint. Nina fand, dass sie irgendwie exotisch aussah.

„Ich hab einfach irgendeine Tasse genommen“, sagte Nina. „Hoffentlich stört’s dich nicht. Im Topf ist noch Malventee.“

„Ich brauch jetzt erst einen richtigen Kaffee“, antwortete Eileen, musste wieder gähnen und lachte. „Sonst werde ich heute überhaupt nicht mehr wach.“ Sie deutete auf die Wanduhr. „Es ist ja schon gleich eins. Aber heute Nacht ist es wieder mal verdammt spät geworden. Die letzten Gäste wollten einfach nicht gehen.“

Nina erfuhr, dass Eileen als Bedienung in der Alsterjungfer arbeitete.

„Und du?“, fragte Eileen. „Hast du gut geschlafen?“

„Es geht“, wick Nina aus.

Sie hatte fast die ganze Nacht kein Auge zugetan, so schlimm waren ihre Periodenschmerzen gewesen. Außerdem war ihr alles Mögliche durch den Kopf gegangen, lauter düstere Ge-

danken. Hatten ihre Eltern inzwischen die Polizei benachrichtigt? Würde man die Suche bis nach Norddeutschland ausdehnen? Und was, wenn man sie finden würde? Wie sollte bloß alles weitergehen?

Nina war froh gewesen, als es endlich hell geworden war und sie aufstehen konnte.

„Ich hab mir Farbe gekauft“, erzählte sie nun. „Ich will mein Zimmer streichen.“

„Und beim Friseur bist du auch gewesen“, stellte Eileen fest. „Die Locken hast du gestern noch nicht gehabt. Du siehst toll damit aus, wirklich!“

„Danke.“ Die Bestätigung tat ihr gut.

Unwillkürlich wanderten Ninas Gedanken zu Steffen zurück.

Dieses Schwein!

Während sie mit ihren Eltern im Urlaub gewesen war – natürlich Mallorca, wie jedes Jahr! –, hatte er mit Daniela geschlafen. Nicht nur einmal, sondern öfter. Und hinterher hatte er sich eingebildet, mit Nina und ihm sei alles okay.

Nie wieder würde sie auf so einen Typen reinfallen, das hatte sie sich geschworen.

„Was nicht in Ordnung?“, fragte Eileen, der Ninas finstere Miene nicht entgangen war.

Nina zwang sich zu einem Lächeln. „Doch, alles okay. Habt ihr alte Zeitungen? Ich brauch was zum Abdecken, wenn ich streiche. Ich hab zwar feste Farbe gekauft, aber das tropft manchmal trotzdem.“

Sie bekam von Eileen nicht nur einen Stoß Zeitungen, sondern auch noch Lappen, Putzmittel und einen Eimer.

„Hast du das schon mal gemacht?“, fragte Eileen.

„Ich hab mal einer Freundin geholfen“, antwortete Nina

und versuchte mühsam, den Deckel vom Farbbehälter abzu-
ziehen.

„Du bist zu Hause abgehauen, wie?“

Es traf Nina wie ein Schlag, als Eileen ihr das auf den Kopf
zusagte. Sie wurde blass.

„Wie kommst du denn auf die Idee?“

„Weil ich mit sechzehn selbst abgehauen bin, darum.“

Nina strich sich die Haare aus der Stirn. Jetzt störte sie das
ungewohnte Gekräusel. War ja auch hirnrissig! Sie hätte erst
nach dem Streichen zum Friseur gehen sollen. Aber alles ge-
nau zu planen, war eben nicht ihre Art.

„Na gut“, sagte sie ruppig. „Schön, ich bin abgehauen.
Macht’s dir was aus? Die Miete hab ich schon für einen Mo-
nat bezahlt, also bleibe ich auch.“

Eileen legte ihr kurz die Hand auf die Schulter. „Ich hab’s
nicht so gemeint, wirklich. Ich bin damals von zu Hause fort,
weil ich schwanger war.“

Nina beruhigte sich. „Schwanger bin ich nicht.“ Das hätte
gerade noch gefehlt! Ein Kind von Steffen!

„Ich hatte eine Fehlgeburt im siebten Monat“, erzählte Ei-
leen weiter. „Kurz darauf hab ich mich auch mit meinem
Freund zerstritten und es ging auseinander. Damals kam ich
mir vor wie der einsamste Mensch auf der Welt. Das Schreck-
lichste war, dass ich niemanden hatte, mit dem ich über all die
Sachen sprechen konnte. Manchmal frage ich mich, ob es an-
ders gekommen wäre, wenn das Baby gelebt hätte.“ Eileen
zuckte mit den Schultern.

„Das war bestimmt schlimm für dich“, sagte Nina mitfüh-
lend.

„Na ja, ich hab mich irgendwie über Wasser gehalten. Ich
hab dann auch bald wieder einen Freund gehabt, das heißt,

eigentlich waren es mehrere. Es ging immer nur ein paar Monate lang. Dann hab ich mich wieder total verliebt ...“ Über Eileens Gesicht huschte ein Schatten. „Das war die nächste Katastrophe.“

„Warum?“

„Ach, das erzähl ich dir lieber ein andermal. Jetzt hab ich schon genug geredet und du willst ja anfangen.“ Eileen deutete auf die Wand, von der Nina schon den Tisch weggerückt hatte.

„Aber es interessiert mich wirklich“, betonte Nina.

„Na gut. Also, der Mann, in den ich mich verliebt hatte, war ein Künstler. Ich bewunderte ihn. Wir haben geheiratet. Er war drogenabhängig, aber ich war überzeugt, dass er es schaffen würde, von dem Zeug wegzukommen. Mit meiner Hilfe. Es hat nicht geklappt. Irgendwann hab ich ihn dann verlassen. Ich hab's einfach nicht mehr ausgehalten. Das ständige Auf und Ab war die Hölle.“

„Und dann?“

„Nach der Scheidung hab ich eine Weile allein gelebt. Klar hatte ich Männerbekanntschaften, aber nichts Festes. Dann traf ich Klaus. Wir haben uns auf einer Silvesterparty kennengelernt. Vor fast drei Jahren. Ich war mal wieder ziemlich unten, es ging mir gesundheitlich auch nicht besonders gut. Na ja, und dann kam Klaus. Es war nicht gerade Liebe auf den ersten Blick, jedenfalls was mich betrifft. Aber Klaus war ganz anders als die Männer, die ich vor ihm gekannt habe.“ Eileen verstummte. Sie blieb in der Tür stehen, während Nina den Boden mit Zeitungen abdeckte. Nina hatte das Gefühl, dass sie nun auch von sich erzählen sollte.

Es fiel Nina schwer, über alles zu reden. Die Wut und der Groll auf ihre Eltern stiegen wieder in ihr hoch.

„Zu Hause halt ich's nicht mehr aus“, gestand sie. „Diese Lügen. Das dauernde Geheuchel. Wir leben in einem kleinen Kaff, da kennt jeder jeden. Und es ist unheimlich wichtig, was die anderen Leute denken. Das nervt vielleicht!“

Zornig tauchte sie die Rolle ein und klatschte die Farbe an die Wand. „Ich hab die Nase voll gehabt. Es waren tausend Kleinigkeiten. Ich will nicht so werden wie meine Eltern. Ich will nicht so leben wie sie. Beide sind Lehrer, Papa am Gymnasium und Mama an der Hauptschule. Sie bilden sich immer ein, Vorbild sein zu müssen. Zum Kotzen! Das ganze Getue ekelt mich an, ehrlich.“

„Was denn besonders?“

„Ach ... na ja, eigentlich alles. Zum Beispiel glauben meine Eltern nicht an Gott. Den brauchen sie auch gar nicht, sie haben ja alles selber fest im Griff. In die Kirche gehen sie normalerweise auch nicht. Aber in diesem Jahr war Frommsein angesagt. Mein Bruder ist nämlich zur Erstkommunion gegangen. Weil es sich eben so gehört. Florian ist neun. Es war schrecklich. Ein Riesenfest, die ganze Verwandtschaft war da, alle fein gemacht, meine Mutter im neuen Kleid ... Ich wär schon damals am liebsten auf und davon.“

„Hm. Verstehe. Kann ich nachfühlen.“

„Es gab zuletzt nur noch Zoff mit meinen Eltern. Sie haben mich total genervt. Meine Freunde haben ihnen nicht gepasst. Nichts war ihnen recht. Tu dies nicht! Lass das! Hör auf damit, was sollen denn die Leute denken? So 'ne Scheiße musste ich mir jeden Tag anhören.“

„Und bevor du von dem ganzen Mist taub wirst, bist du lieber abgehauen?“

Nina schluckte heftig. „Na ja, da war noch was. Mein Freund hat mich nämlich auch noch angelogen. Er war mit einem

anderen Mädchen im Bett. Als ich's rausgekriegt habe, war Schluss. Ich musste einfach fort.“

Es kostete Kraft, die Farbe gleichmäßig mit der Rolle aufzutragen, aber Nina empfand die körperliche Anstrengung fast als Erleichterung.

Eileen trat einen Schritt ins Zimmer. „Die Wand wird gut aussehen“, stellte sie fest. „Die Farbe ist toll.“

„War auch ziemlich teuer.“ Nina geriet langsam ins Schwitzen.

„Für die Decke brauchst du aber eine Leiter.“

„Ich steige auf den Tisch. Der ist stabil genug, so schwer bin ich nicht.“

„Gut. Sonst hätt ich dir eine Stehleiter aus dem Keller geholt. Dort unten muss eine rumliegen.“

„Danke, nicht nötig. Das geht auch so.“

Eileen sah Nina noch eine Weile beim Streichen zu. „Da kriege ich richtig Lust, auch mitzumachen.“

Nina grinste sie an. „Ich hab aber nur eine Rolle gekauft.“

„War bloß Spaß“, entgegnete Eileen. „Ich zieh mich jetzt besser an. Dann will ich einkaufen gehen. Brauchst du was?“

„Nein, ich hab vorhin schon alles erledigt. Ist aber lieb von dir.“

Nina hatte das Gefühl, dass sie in Eileen eine gute Freundin gefunden hatte. Eine Freundin konnte sie auch brauchen. Es hatte gutgetan, über alles zu reden. Der innere Druck war doch größer, als sie gedacht hatte.

Nina strich bis in die Nacht hinein. Obwohl das Zimmer so klein war, machte es eine Menge Arbeit. Es kostete viel Zeit, die Möbel zu verrücken. An manchen Stellen deckte die Farbe nicht richtig und sie musste nachstreichen.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht war sie endlich fertig.

Das Zimmer sah viel besser aus als vorher, aber Nina fühlte sich wie erschlagen. Sie hatte Kopfschmerzen vom Farbgeruch. Überall an Händen und Kleidung waren winzig kleine Farbspritzer. Auch das Haar war verklebt. Obwohl es schon so spät war, nahm Nina noch ein heißes Bad. Vorher musste sie den Wäscheständer, diesmal mit lauter Männersocken, entfernen. Ihre eigenen Klamotten weichte sie in kaltem Wasser ein. Hoffentlich gingen die Farbspritzer raus. Die Jeans waren noch so gut wie neu, sie konnte sich momentan unmöglich andere kaufen.

Nina träumte vor sich hin. Sie stellte sich vor, wie es wäre, reich zu sein und eine große, toll eingerichtete Wohnung zu haben. Natürlich mit einem breiten französischen Bett. Edle Bettbezüge aus echter Seide. Jemand würde ihr ein Tablett mit appetitlichen Häppchen ans Bett servieren. Dazu vielleicht Champagner ... Und als Krönung des Ganzen gab es noch einen gut aussehenden Lover, der ihr zu Füßen lag und ihr jeden Wunsch von den Augen ablas.

4

Jemand stolperte über sie.

Nina spürte im Halbschlaf einen schweren Männerkörper, der neben ihr auf die Matratze plumpste.

„Du bist so süß“, lallte Klaus. „Mein Gott, bist du süß!“ Und seine Hände fingen an, an ihr herumzutatschen.

Nina wurde wach. Sie roch den Alkohol. Der Kerl war ja stockbesoffen! Energisch schob sie ihn von sich.

„Hau ab, du Schwein!“, schimpfte sie. „Was fällt dir ein?“

„Nur ein Kuss ...“

Sie holte aus und schlug ihm mit aller Kraft ins Gesicht. Das brachte ihn zur Besinnung, er zog sich zurück. Nina rappelte sich inzwischen auf und suchte den Lichtschalter.

Das Flurlicht ging an.

Die Szene war grotesk.

Klaus lehnte an der Wand und hielt sich die Nase. Nina konnte nicht sehen, ob sie blutete. Auf alle Fälle hatte sie wohl einen Volltreffer gelandet.

Sein gestreiftes Pyjamaoberteil klaffte vorne auseinander und gab den Bauch frei. Eine Wölbung wie bei einer Schwangeren, bloß mit lauter schwarzen Haaren. Es sah lächerlich aus. Zu einem anderen Zeitpunkt hätte Nina laut gelacht, aber jetzt war sie stinksauer.

„Glaubst du, ich hab mich in den Flur gelegt, nur dir zum Spaß?“, donnerte sie los. „In meinem Zimmer stinkt’s so nach Farbe, dass man unmöglich schlafen kann. Aber wenn ich gewusst hätte, dass du über mich herfällst, hätte ich unten im Erdgeschoss geschlafen, selbst wenn’s dort von Mäusen wimmelt! Du Arsch!“

Klaus wirkte kleinlaut. Die Ohrfeige hatte ihn ernüchtert. Er sah nicht so aus, als wollte er seine Bemühungen fortsetzen.

„Ich hab ja nicht gewusst, dass du hier herumliegst“, grunzte er. „Ich wollt bloß pinkeln gehen.“

„Ach!“ Nina nahm ihm die Ausrede nicht ab. „Und da bist du über die Matratze gestolpert und hast dir gedacht, dass du gleich liegen bleiben kannst?“

Klaus sagte gar nichts, sondern massierte seine Nase.

„Hast mich wohl mit Eileen verwechselt“, stichelte sie.

Beim Stichwort Eileen hielt Klaus seine Armbanduhr vor die Augen, aber er war zu betrunken, um die Uhrzeit zu erkennen. „Zum Teufel, wie spät ist es überhaupt?“

„Viertel nach vier.“

„Und sie ist immer noch nicht da.“ Klaus' Stimme klang fast weinerlich. „Bestimmt hat sie einen anderen Kerl!“

„Und du denkst, du kannst es dann mit mir treiben“, empörte sich Nina.

„Ich denke gar nichts“, behauptete Klaus. Er hatte Mühe aufzustehen, erwischte eine Türklinke und hangelte sich an der Wand hoch.

„Mensch, geh bloß wieder ins Bett. Du bist ja völlig zu.“

Nina sah ihm nach, wie er in Richtung Schlafzimmer abzog. Er taumelte dabei von links nach rechts. Fast tat er ihr leid. Aber dann schob sie alles Mitleid beiseite. Es war sein Problem, wenn er sich betrank!

Nina war jetzt völlig aufgekratzt. Sie konnte nicht einfach das Licht ausmachen und sich wieder hinlegen!

Ihr Herz hämmerte noch immer. Klaus würde sich nicht noch mal trauen, da war sich Nina ziemlich sicher. Wahrscheinlich war er ohnehin gleich wie tot ins Bett gefallen und schnarchte schon längst. Und morgen würde er sich vermutlich nicht einmal mehr daran erinnern, was passiert war!

Trotzdem mochte Nina nicht mehr auf dem Flur schlafen. Sie wollte lieber in ihr Zimmer und die Tür hinter sich abschließen, selbst wenn es noch so sehr nach Farbe stank!

Mühsam wuchtete sie die Matratze vom Flur in ihr Zimmer zurück. Der Farbgeruch kam ihr nicht mehr so schlimm vor. Die ganze Zeit hatte das Fenster sperrangelweit aufgestanden. Nina ließ es offen, legte sich hin und löschte das Licht. Die Nacht war mild und ein leichter Wind wehte herein. Hoffentlich kam kein Fassadenkletterer auf die Idee, ihr einen Besuch abzustatten. Von nächtlichen Übergriffen hatte sie genug!

Sie konnte nicht einschlafen. Irgendwo in der Ferne schlug

eine Turmuhr. Wenig später hörte Nina, wie sich ein Schlüssel in der Wohnungstür drehte. Eileen kam zurück.

Nina kämpfte mit sich. Sollte sie ihr erzählen, was passiert war?

Eileen summte draußen im Flur vor sich hin. Zweimal plumpste etwas zu Boden – ihre hochhackigen Schuhe. Dann ging Eileen leise trällernd ins Bad.

Nein. Nina rollte sich auf der Matratze zusammen. Sie würde Eileen nichts sagen. Jedenfalls jetzt nicht. Vielleicht auch nie.

Nina versuchte, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Sie brauchte unbedingt Geld. Morgen würde sie alle Zeitungen nach Anzeigen durchsehen. Wenn sie nicht gleich einen Job fand, was dann? Betteln? Oder stehlen? Einmal hatte sie in einem Kaufhaus einen Lippenstift mitgehen lassen. Es war ihr nicht leichtgefallen. Nein, zum Klauen hatte sie wahrscheinlich nicht die Nerven.

Auf alle Fälle kam es nicht infrage, dass sie reumütig nach Hause zurückkehrte. Irgendwie würde sie schon Geld auftreiben.

Viel Geld.

5

Lichter zuckten, Bässe dröhnten.

Nina schob sich auf die Tanzfläche. Ihre Laune wurde zusehends besser. Auf der Bühne spielte eine Live-Band, die *Dangerous Drops*. Die Band übertraf alle anderen, die Nina von daheim kannte. Sie spielten ungeheuer rockig und es gelang ihnen, die Gäste mitzureißen.

Nina ließ sich von der Stimmung anstecken. Sie tanzte nach vorne, zur Bühne. Den Bassisten fand sie besonders süß. Er hatte lange blonde Haare und trug ein dunkelblaues T-Shirt mit glitzernden Sternen. Ein bisschen ähnelte er Steffen, aber nicht viel. Nina lächelte ihm zu. Er lächelte zurück und Ninas Laune hob sich.

Die Musik heizte sie immer mehr an. Sie flippte über die Tanzfläche, gab sich ganz dem Rhythmus hin und sang bekannte Songs mit. Alle Probleme abschütteln. Bloß nicht mehr daran denken, wie mistig der Tag verlaufen war.

You make me feel so good ...

„So good“, summt Nina und wirbelte zwischen einem Pärchen hindurch. Den ganzen Tag hatte sie am Telefon gehangen, auf der Suche nach einem Job unzählige Nummern angerufen. Überall dasselbe. Vergeben oder unterbezahlt. Oder sie erfüllte die Voraussetzungen nicht, weil sie weder einen PC noch ein Auto hatte.

Sie war desillusioniert, enttäuscht und frustriert.

Ein beknackter Tag auf der ganzen Linie.

Yeah, you're my beautiful baby ...

Sie hatte sogar bei der Redaktion einer Hamburger Frauenzeitschrift angerufen. Dort hatte sie erfahren, dass die Models durch Agenturen vermittelt wurden oder dass die Fotografen mit festen Models arbeiteten. Man hatte ihr angeboten, sie könne bei der Aktion „Das neue Gesicht“ mitmachen. Da würden immer Mädchen gesucht. Richtig geschminkt, und aus dem hässlichen Entchen wird ein wunderschöner Schwan. Nina hatte wütend aufgelegt.

So, wie sie war, fand sie sich total in Ordnung, und mit der neuen Frisur sah sie sogar noch viel besser aus. Da gab es nichts zu verbessern, gar nichts.

Sie konnte mithalten. Sie musste bloß eine Chance kriegen.

Oh please, let my dream come true ...

Das Größte wäre natürlich, wenn sie irgendwie zum Film käme. Sie wäre bestimmt eine gute Schauspielerin, davon war sie überzeugt. Man musste dazu nicht unbedingt jahrelangen Unterricht nehmen, es gab zahlreiche Gegenbeispiele. Jemand musste sie bloß entdecken ...

Yeah!

Nina sah die Schlagzeilen schon vor sich. Berühmt über Nacht! Ein neues Gesicht! Ein Star wie Emma Watson und Kristen Stewart. Ein Riesentalent, eine ganz große Naturbegabung. Und die Welt würde ihr zu Füßen liegen.

Nina schloss die Augen. Selbst durch die Lider nahm sie die bunten Lichter wahr. Ein Gefühl, als müsste sie gleich abheben. Alles war möglich, alles!

Ausgepowert landete sie schließlich an der Bar und bestellte sich eine Cola mit Schuss. Sie spülte das Getränk auf einen Rutsch hinunter. Links neben ihr saß ein Typ, der sie beobachtete. Nina registrierte hellblaue Augen, ein sympathisches Gesicht und blonde Haare, die für ihre Begriffe ein bisschen zu kurz geschnitten waren. Die Art, wie er mit den Augen lächelte, gefiel Nina.

„Hey, ich kenn dich nicht. Neu hier?“

„Ich bin erst seit ein paar Tagen in Hamburg.“

„Hallo, da hab ich aber Glück, dass ich dich so schnell kennenlerne.“ Er ließ noch eine Cola kommen und schob sie Nina über den Tisch zu. „Ich bin übrigens Lukas.“

„Ich heiße Nina.“

„Nina.“ Er wiederholte den Namen. „Gefällt mir.“ Er wartete, bis sie ihre Cola ausgetrunken hatte. „Willst du tanzen?“

Nina zögerte. „Na ja, eigentlich –“

„Eigentlich hast du wahnsinnige Lust. Komm!“ Er zog sie auf die Tanzfläche.

Nina lachte. Er ergriff einfach die Initiative. Sie wirbelten zusammen herum. Es war völlig verrückt und machte irrsinnig viel Spaß. Nach einigen Songs fiel Nina wie ein Mehlsack in seine Arme.

„Ich kann nicht mehr“, japste sie.

„Aber, aber ...“

„Ehrlich.“ Sie erzählte, dass sie den ganzen Tag auf Jobsuche gewesen war und endlos herumtelefoniert hatte. „Ergebnis gleich null. Ich glaub, die wollen mich hier nicht.“ Sie schmiegte sich an seine Lederjacke. Lukas duftete nach Rasierwasser, sehr angenehm. Seit Steffen war sie mit keinem Jungen mehr zusammen gewesen. Sie sehnte sich nach Zärtlichkeit.

„Hört sich nicht besonders gut an“, meinte Lukas. „Mein armes, geplagtes Nina-Mäuschen! Aber ich weiß, wie’s dir gleich besser geht.“ Er kramte in seiner Tasche und zog eine Tablette hervor, auf der ein Kleeblatt eingestanzt war.

Nina schüttelte den Kopf. „Kann ich mir im Moment nicht leisten.“

„Quatsch. Will ich dich ausnehmen? Natürlich geschenkt.“

„Na dann.“ Nina hatte schon einmal Ecstasy genommen, aus Neugier. Noch zu Hause, auf der Party einer Klassenkameradin. Der irre Energieschub und das Gefühl, über allem zu stehen, waren genau das, was sie jetzt brauchte. Hamburg war toll, aber anstrengend.

„Thanks.“ Sie schluckte die Pille mit geschlossenen Augen. Die Wirkung ließ auf sich warten. Nina dachte schon, sie hätte ein Placebo erwischt. Außen Verpackungsschwindel und innen nur Traubenzucker ... Aber dann fuhr sie plötzlich total ab.

Die Müdigkeit verfloß völlig. Sie war auf einmal wahnsinnig gut drauf.

Alle Ängste waren weg. Alle Zweifel, ob sie einen Job bekommen würde, verpufften. Überschwänglich umarmte sie Lukas. Er war so nett. Die anderen ringsum auch. Sie liebte sie alle. Und erst die Musik! War es noch Musik? War nicht alles um sie herum eins, ein wummerndes Universum? Ihr Körper war zugleich Farbe und Bewegung, Gitarre und Rhythmus. Alles im Kosmos hing zusammen und der Sinn des Lebens war Glück.

Irgendwann viel später lief sie mit Lukas durch die Straßen, noch immer total aufgekratzt. Sie klammerte sich an seinen Arm, lachte über die Späße, die er machte, und alberte unbeschwert herum. Sie erzählte ihm, dass sie von zu Hause abgehauen sei, weil sie es dort nicht mehr ausgehalten habe. Es hätte nicht viel gefehlt und sie hätte ihm sogar von Steffen erzählt. Wie sehr sie ihn geliebt hatte und wie sehr er sie enttäuscht hatte. Aber komisch, der Schmerz war jetzt völlig weg. Sie hasste Steffen auch nicht mehr. Er war ihr einfach ganz gleichgültig. Sollte er doch mit so vielen Mädchen schlafen, wie er wollte! Nina fand es toll, dass sie jetzt so über den Dingen stehen konnte.

„Wohnst du hier?“, fragte Lukas, als sie vor dem alten Haus angekommen waren.

Nina lehnte sich an ihn. „Ich hab da ein winziges Zimmer, ganz für mich allein“, flüsterte sie ihm ins Ohr. Sein kurzes Haar kitzelte sie im Gesicht. Das fand sie sehr aufregend. „Du kannst es dir gern mal anschauen. Kommst du noch mit rauf?“

Lukas lachte. Dann küsste er sie.

Nina genoss es. Sie war schon so lange nicht mehr richtig geküsst worden. Lukas' Lippen waren weich. Er stöhnte leise, als sie ihre Zunge zwischen seine Zähne schob. Sie hätte es jetzt gern gehabt, wenn seine Hände unter ihre Bluse geschlüpft wären und sie gestreichelt hätten. Es störte sie nicht, dass sie auf der Straße standen. Es war sowieso keiner mehr unterwegs.

Aber Lukas machte keine Anstalten. Nina presste sich noch dichter an ihn und kraulte zärtlich sein kurzes Haar.

„Ich finde dich nämlich total süß.“

„Ich dich auch, das musst du mir glauben.“ Er löste sich von ihr.

Nina runzelte die Stirn. „Aber?“

Er druckte herum. „Aber ich hab 'ne Freundin. Carolin.“

Sie fand es fair, dass er es ehrlich sagte. „Na ja, schade. Trotzdem können wir uns mal wiedersehen, oder?“

„Klar doch.“ Lukas drückte sie noch einmal zum Abschied, dann ging er die Straße hinunter. Nina blickte ihm nach. Er drehte sich um und winkte. Sie hob ebenfalls die Hand. Dann war Lukas verschwunden. Nina sah, dass der Himmel allmählich heller wurde.

Als sie die Treppe zur Wohnung hinaufstieg, kam plötzlich die Ernüchterung. Wütend schlug sie gegen die Wand. Verdammst! Da traf sie einen netten coolen Typen und war drauf und dran, sich zu verlieben – und dann hatte er schon eine Freundin!

Ihre Hand zitterte so sehr, dass ihr zweimal der Schlüssel aus der Hand fiel, als sie die Wohnungstür aufschließen wollte. Ihr Zimmer kam ihr kalt und armselig vor. Das zerwühlte Bett, die Enge, die angebrochene Safttüte – alles störte sie. Durchs Fenster sah sie, wie über den Dächern die Sonne auf-

ging. Das zarte Licht verband sich mit der gelben Farbe ihres Zimmers und gaukelte einen Sommertag vor.

Alles Lüge!

Nina hätte es am liebsten laut herausgeschrien. Sie trat ans Fenster und schaute deprimiert auf die Autowracks hinunter. Ein kleines Zimmer, kein Job und das Gefühl, der einsamste Mensch der Welt zu sein ... das also war aus ihren Träumen geworden!

Sie ließ sich aufs Bett fallen und trank die Safttüte aus. Sie war unheimlich durstig. Der Saft reichte nicht, sie ging noch einmal in die Küche und trank Wasser. In der Küche roch es nach kaltem Rauch. Es war so widerlich, dass Nina sich fast übergeben hätte. Sie kehrte in ihr Zimmer zurück und warf sich aufs Bett, völlig kaputt. Sie rollte sich zusammen und war gleich darauf eingeschlafen.